

Laibacher Zeitung

N^o 72.

Verwaltung

Donnerstag

den 8. September

1831.

W i e n.

Nach den letzten Berichten vom 30. v. M. sind am 29. Abends zu Fürstenfeld in der Steiermark nur fünf Personen als angeblich choleraverdächtige Kranke vorhanden gewesen, wovon bei dreien sich nunmehr ein schleichendes Nervenfieber zeigt. Zwei Männer, welche an jenem Tage daselbst starben, sind, bereits früher an Schwäche leidend, unter Symptomen der höchsten Erschöpfung verschieden. — Diese hinsichtlich des Charakters der in Fürstenfeld herrschenden Krankheit sehr beruhigenden Nachrichten lassen bei den kräftigen Anstalten gegen ihre mögliche Verbreitung deren baldiges Erlöschen mit Grund hoffen. (Ost. B.)

U n g a r n.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 28. August meldet: „Seit dem 13. Juni d. J., wo zuerst die ansteckende Krankheit in Ungarn ausbrach, sind laut eingegangenen Berichten bis zum 26. d. M., in 66 Jurisdictionen dieses Königreichs, namentlich in den Ugocsaer, Borsoder, Zempliner, Beregher, Szabolcser, Szathmarer, Gömörer, Heveser, Marmaroser, Abaujvarer, Thuroczer, Songrader, Unghvarer, Bacser, Graner, Trencsiner, Torontaler, Komorner, Saroser, Bekeser, Stuhlweissenburger, Presburger, Neograder, Siptauer, Sobler, Tornaer, Pesther, Raaber, Zipser, Tolnaer, Urader, Baranyaer, Honther, Temeser, Beszprimer, Verözeer, Wieselburger, Barser, Biharer, Krassovaer, Simegher und Dedenburgers Comitaten, in den Jazyger- und Rumanier-, dann Szatistien-Districten, in den Haydukenstädten, und in den 4. Freistädten Szathmar-Nemethi, Kaschau, Pesth, Ofen, Bartfeld, Debreczin, Maria-Theresiopel, Szegedin, Raab,

Altsohl, Gran, Komorn, Stuhlweissenburg, Bösing, Bries, Kásmark, Neusatz, Temeswar, Carpsen, Szeres, Neusohl — zusammen in 856 Districten — 82,740 Personen von besagter Seuche ergriffen worden. Davon sind genesen 17,515, gestorben 41,632, und in der Heilung verblieben 23,593 Personen. — Vorgestern Morgens ist in Ofen auf dem St. Gerardsberge, im Wohngebäude an der königl. Universitäts-Sternwarte, der hochw. Hr. Paul Tittel (geb. zu Pafsto im Heveser Comitatz), Priester der Erlauer Diocese, Dr. der Philosophie, Praefect besagten königl. Observatoriums, öffentlicher Professor der Astronomie an der Pesther königl. Universität und ordentliches Mitglied der ungarischen gelehrten Gesellschaft, einer der vorzüglichsten, gebildetsten, eifrigsten Männer seiner Wissenschaft, im kräftigsten Mannealter, 47 Jahre alt, am Nervenfieber gestorben.“

(West. B.)

S c h w e i z.

Aus Basel vom 24. August wird gemeldet: Gestern Früh ist eine Deputation der Tagsatzung, bestehend aus dem Bürgermeister v. Muralt, aus Zürich; Vandammann Hr. v. Glarus, Bürgermeister v. Meyenburg, von Schaffhausen; und Vandammann Sydler, von Zug, von Luzern her in Basel angekommen. Sie hat den Auftrag, den Insurgenten im Canton Basel den Befehl zu ertheilen, die Waffen sogleich niederzulegen, und zur gesetzlichen Ordnung und Ruhe zurückzukehren, und zweitens an die Regierung des Cantons Basel die dringende und bestimmte Forderung zu richten, jedes Blutvergießen sofort einzustellen. Nachmittags begaben sich diese Herren, ohne Begleitung hiesiger Commissäre, nach Diefstal. In diesem Orte soll

noch große Erbitterung herrschen, auf der andern Seite aber der Behörde es schwer werden, sich von dem überlästigen freiwilligen Zugug von Zürchern und Luzernern, welcher Einquartierung verlangt, frei zu halten. In Siffach und Zigen soll es in der vergangenen Nacht aus gleichem Grunde zwischen den Gemeinde-Angehörigen und den zugezogenen Zürchern und Luzernern blutige Scenen gegeben haben. (W. Z.)

P o l e n.

Berliner Blätter berichten von der polnischen Gränze vom 24. August:

In einem Berichte aus dem russischen Hauptquartier heißt es: „Die Insurgenten haben ihre Streitkräfte, ungefähr 50,000 Mann stark, zusammengezogen, und hinter sich Warschau mit seinen Befestigungen, seinen Barricaden und seiner Bevölkerung von 100,000 Menschen; von der andern Seite steht ihnen das russische Heer unter dem Grafen Paskewitsch-Grivanski gegenüber, nicht stärker als sie, aber ein Heer von Kerntuppen, voll Ausdauer, geübt und vor Schlachtbegierde brennend. Indessen ziehen von drei verschiedenen Seiten neue Streitmassen heran: nördlich der General Baron Kreuz mit den Truppen, die siegreich den Kampf in Litthauen beendigt; von Breszc-Litewski aus der General Baron Rosen, mit den hier concentrirten Truppen; aus dem Süden der General Rüdiger. So thürmen sich die Wolken rund herum gegen die aufrührerische Hauptstadt auf, die nur bald auf sich, die Anstifter des Aufruhrs und das Heer beschränkt seyn wird. Das Corps des Generals Rüdiger besteht aus 14 Bataillons, 30 Schwadronen, 2 Kosacken-Regimentern und 42 Stück Geschüz.“ (W. Z.)

Nachrichten von der gallizischen Gränze vom 24. August zufolge, war die Festung Zamość von den russischen Truppen eng eingeschlossen, welche mehrere Ausfälle der Garnison, namentlich am 16., wo die Polen allein über 600 Mann an Todten und Gefangenen verloren, zurückschlagen hatten. Bei einem dieser Ausfälle steckten die Russen die Vorstadt Nowemiasz, in der Nacht vom 17. aber die Polen sämtliche Vorstädte in Brand. General Kaisharoff, der mit seinem Hauptquartier in Sitno bei Zamość stand, hatte Nachrichten vom General Rosen bis zum 16., an welchem Tage dieser General sein Gros bei Minzsk und seine Avantgarde in Dembe Wielki hatte.

Die Berliner Wossische Zeitung gibt aus Krafauer Blättern nachstehende Aufforderung, welche der Oberbefehlshaber Skrzyncki in dem Hauptquartier bei Bolimow unterm 10. d. M. an die Reichstags-Deputation, die zu Untersuchung seines Benehmens ins Hauptquartier geschickt worden war, erlassen hat: „Nachdem ich der Deputation alles das, was sich sowohl auf mein bisheriges Betragen, als die Ursachen des nicht gethanen Angriffes auf den Feind bezog, mündlich auseinandergesetzt, bin ich mir selbst und der Sorgfalt um das Urtheil der Lebenden und der Geschichte es schuldig, der Deputation zu eröffnen, daß, wenn meine von allen persönlichen Rücksichten freie Ueberzeugung mir vorgeschrieben hätte, daß das Wohl des Landes von mir die Niederlegung der Obergewalt über das Heer verlangte, ich dieß, ohne die Deputation abzuwarten, freiwillig gethan haben würde. Allein die Gewissensstimme hieß mich bis zum letzten Augenblicke alle Gefahren theilen und bis zum letzten Ende in der Sache des Vaterlandes an der Spitze des Heeres meine Kräfte aufopfern. Deshalb, nur allein deshalb, habe ich den Oberbefehl nicht niedergelegt, und lege ihn selbst nicht nieder. — Ich kann mich aber bei dem reinsten Willen irren. Ich fordere daher die Deputation auf, daß, wenn sie nach gehöriger Erwägung des innern und äußeren Zustandes die Erwählung eines neuen Oberbefehlshabers zum Wohl des Vaterlandes für nöthig hält, dieselbe mir die Machtvollkommenheit abnehme, und weit entfernt, mich dieser Bestimmung zu widersetzen, werde ich mit dem Beispiel des Gehorsams und vollkommener Aufopferung dem Heere vorangehen.“

(Ges.) Skrzyncki.“

Der Krafauer Courier vom 22. August meldet Folgendes: „Nachrichten aus Kielce zufolge, erwartete man dort in Kurzem ein Treffen zwischen den Generälen Rozyci und Rüdiger, welche in dem Zwischenraum von Pysucha und Radom eine Position eingenommen haben. Am 19. d. M. standen beide Corps einander sehr nahe; die feindlichen Truppen schienen den Kampf nicht vermeiden zu wollen. Die bei Gleszyza aufgeschlagene Brücke haben die Russen nach Pularwy geschafft. Die Communication mit Zawichost, Sandomierz und Opotow ist vollkommen frei. Man weiß nicht, woher es kommt, daß wir wieder keine Warschauer Post haben, da dieselbe doch am 19. d. M. in Kielce angekommen ist.“

Frankreich.

Der Messenger meldet unter dem 21. August: Man hat heute die officielle Nachricht erhalten, daß die Insel S. Miguel, die reichste der Azoren, durch die Truppen der portugiesischen Regentenschaft, unter dem Befehle des Grafen Villastor, genommen wurde. Die Stadt hat am 4. August, nach zweitägigem Widerstande, capitulirt. Die Besatzung bestand aus 2000 Mann regelmäßiger Infanterie und 1500 Milizen. Die Königin Donna Maria wurde mit Jubel proclamirt. (W. Z.)

Am 23. August speiste der General Lafayette mit seiner zahlreichen Familie beim Könige. Am folgenden Tage empfing der König den Deputirten von Algier. (West. B.)

Großbritannien.

Der John Bull (ein bekanntes Londoner Blatt) vom 16. v. M. enthält folgenden Artikel: „Die Expedition der Franzosen gegen Lissabon hat bei diesen einige merkwürdige Eindrücke hinterlassen, und besonders die irrige Meinung, die sie über die Stimmung des Volkes gegen den König von Portugal bisher gehegt hatten, vollständig berichtigt. Uns ist die Thatsache seiner Popularität längst bekannt gewesen, und wir haben auch immer in diesem Sinne gesprochen; und in der That muß ja dem gesunden Menschenverstande einleuchten, daß ein Regent, welcher, trotz einem Schwarm gegen ihn verschwornen auswärtiger Feinde, auf seinem Throne unerschüttert bleibt, seine Stütze und Sicherheit in der Zuneigung seiner eigenen Unterthanen finden müsse. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß die französischen Officiere, welche zu Lissabon ans Land gingen, von dem Volke gezwungen wurden, Dom Miguel hoch leben zu lassen; und diese Merkmale der Treue und Anhänglichkeit wurden nachher durch den enthusiastischen Empfang bestätigt, welchen der König, als er durch die Straßen ritt, von der Bevölkerung erfuhr. Als mehrere der angesehensten Officiere näher der Sache nachforschten, erfuhren sie, wie irrig ihre bisherigen Vorstellungen von den Verhältnissen Dom Miguels zu seinen Unterthanen gewesen seien; sie überzeugten sich mit eigenen Augen von dem Grade des Entusiasmus, in den das Volk bei der Annäherung einer anscheinenden Gefahr für seinen Monarchen gerieth; von allen Theilen des Landes drängten sich Bataillons von Freiwilligen nach der Hauptstadt zu deren Schutze herbei. Wir fügen mit Leidwesen hinzu, daß das

ausserordentliche, das unverantwortliche Benehmen der englischen Regierung gegen ihren alten und getreuen Bundesgenossen, bei der portugiesischen Nation eine äußerst ungünstige Stimmung hervorbrachte, und wir haben ein Schreiben vor uns liegen, worin sich ein portugiesischer Großer in Ausdrücken des höchsten Vergnügens darüber äußert, daß Dom Miguel seinen Vergleich mit den Franzosen, ohne den Beistand oder die Dazwischenkunft Englands, welche Portugal zu verlangen berechtigt war, zu Stande gebracht hat.“ (West. B.)

Osmannisches Reich.

Die aus Bukurest vom 10. August gemeldete Nachricht von dem großen Brande in Pera hat sich leider vollkommen bestätigt. — Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 10. August melden Folgendes über dieses schreckliche Ereigniß: „Eine Feuersbrunst, wie sie seit Menschengedenken noch nicht in Pera gewüthet, hat am 2. d. M. binnen 18 Stunden diese von den Franken bewohnte Vorstadt Konstantinopels bis auf wenige übrig gebliebene Häuser in Asche verwandelt. Das Feuer, welches in der hinter dem königlich-großbritannischen Botschafts-Hotel gelegenen Vertiefung bei der griechischen Vorstadt St. Dimitri ausgebrochen war, machte unglücklicher Weise, gegen den starken Nordostwind, nach der Unhöhe von Pera hinauf immer mehr und mehr Fortschritte, zündete das englische Palais an, vernichtete alle Häuser bis hinter Galata Seraj und verheerte von da aus, durch den Sturm mit größter Kraft fortgetrieben, in kurzer Zeit außer den hölzernen Wohnungen die meisten von Stein aufgeführten Gebäude, worunter die von den kaiserlich-russischen, preussischen und sardinischen Gesandtschaften bewohnten Hotels, die Dreifaltigkeits- und die St. Antonius-Kirche; ergriff sodann das holländische Gebäude und die St. Ludwigs-Capelle, und würde bei der unbeschreiblichen Kraft, mit welcher die glühenden Kugel und Feuerbrände in die Weite geschleudert wurden, sicher auch das vom letzteren dominirte k. k. Internunziatur-Hotel vernichtet haben, wenn nicht durch den Beistand des Allerhöchsten und die thätige Mitwirkung der k. k. Beamten, so wie der hier befindlichen österreichischen Marine der Wuth der Flammen vor den Mauern desselben Einhalt geschehen wäre, wodurch das Kloster von Terra Santa, die russische Kanzlei und der übrige aus wenigen Häusern bestehende Rest

von Pera gerettet werden konnte. Von den vier katholischen Kirchen in Pera wurde nur jene von St. Maria Draperis, welche unter österreichischem Schutze steht, mit Mühe bewahrt, da schon das Dach des Klosters zu brennen anfing, und der hölzerne Theil desselben gänzlich verwüstet wurde. Außer diesen Verwüstungen, von welchen bis zum Tefke oder Bethhause der Newlewis, nur wenige Häuser bei den quatre strades verschont blieben, verheereten die Flammen, indem sie auch gegen den Wind weiter um sich griffen, alle Wohnungen der Griechen und Armenier auf beiden Seiten der langen Perastraße von Galata Seraj bis zu den, auf den großen Begräbnisfeldern gelegenen, Spitälern. Die Zahl der abgebrannten Häuser, die Boutiken und kleinen Wohnungen der ärmeren Classen mitgerechnet, wird auf mehr als viertausend angegeben, und der besonders durch das Abbrennen der Gesandtschafts-Paläste und der Häuser der meisten reichen Privatleute verursachte Schaden ist unberechenbar, um so mehr, als zahllose kostbare Effecten in die steinernen Gebäude gebracht wurden, und dann in denselben unverhofft verbrannten. — Nichts war herzzerreißender als die Tausende von Menschen zu sehen, welche auf den freien Plätzen bei Pera gelagert waren und zum Theil noch sind, ohne Obdach, ohne Kleidung und ohne Mittel, sich beides zu verschaffen, ja nur ihr Leben auf elende Weise zu fristen. — Von Seite der türkischen Regierung wurde zur Löschung dieser schrecklichen Feuerbrunst nur sehr geringe Hülfe geleistet, auch wäre sie vergeblich gewesen; denn die schlechten hiesigen Löschanstalten hätten, zumal bei dem herrschenden, außerordentlichen Wassermangel, den Flammen nur schwachen Widerstand entgegensetzen können. Pera existirt nicht mehr. Seine Bewohner haben sich in Galata, Bujukdere, Sarapia, im Canal und mit Erlaubniß der Regierung auch in den nahen türkischen Quartieren zerstreut. — Der Großherr war, wie versichert wird, über die geringe Mitwirkung der hiesigen Löschanstalten zur Dämpfung der Feuerbrunst in Pera in hohem Grade entrüstet, und hat sein Mißfallen hierüber wiederholt zu erkennen gegeben. Andererseits hat Er, um Sein Beileid den hier residirenden Repräsentanten der fremden Höfe zu bezeigen, nach Landesitte jedem derselben Geschenke von Blumen, Früchten und Zuckerwerk übersenden lassen, welche von einem Schreiben des Reichsfreund an die verschiedenen Minister begleitet wurden. — Nicht genug, daß einem großen Theile der christlichen Bewohner dieser Hauptstadt ihr Eigenthum und die Mittel zur Existenz geraubt sind, auch ihr Leben wird durch verheerende Krankheiten

bedroht. Die Pestseuche, welche, obwohl in geringem Grade, sich hier gezeigt hat, ist nicht das einzige Uebel der Art, wovon diese Hauptstadt gegenwärtig heimgesucht wird. Eine epidemische Krankheit, welche, nach Aussage der Aerzte, die Symptome der Cholera trägt, und kurz nach Abgang der letzten Pest unter den armen Classen der Griechen und Armenier zu wüthen angefangen, hat nunmehr auch bei den Franken in Galata um sich gegriffen. Das hiesige Publicum ist jedoch der Meinung, daß die meisten dieser plötzlichen Sterbefälle durch den sogenannten Samjeli, eine Gattung Samumwind, und durch Sonnenstich veranlaßt worden sind. Die Sterblichkeit war in den letzten Tagen so groß, daß in den griechischen Dörfern Arnautköj, Octaköj und in der Vorstadt St. Dimitri die Griechen zur Nachtzeit feierliche Processionen veranstalteten, um den Allmächtigen um Abwendung eines so furchtbaren Uebels anzuflehen. (Dest. B.)

Brasilien.

Der Moniteur enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Rio de Janeiro vom 14. Juni: „Die Abdankung des Kaisers Dom Pedro hat bald ihre natürlichen Wirkungen hervorgebracht. Die Portugiesen wurden anfangs beleidiget, in Masse von den öffentlichen Aemtern vertrieben, und endlich an mehreren Orten an ihrem Leben und Eigenthum gefährdet. Es kamen indeß nur wenige ums Leben, Viele aber wurden gräulich mißhandelt, und überhaupt durften sie sich einige Wochen hindurch wie vogelfrei betrachten; jetzt fängt diese Verfolgung an nachzulassen; da die Provinzen von Minas und Rio Grande sehr vernünftig den Bedrängten ohne Unterschied ihrer Nationalität eine Zufluchtsstätte dargeboten haben, so begaben sich mehrere Familien ins Innere, um davon Gebrauch zu machen. Diese Veränderung hat den Küstenbewohnern die Augen geöffnet, und schon sprechen sie von versöhnlichen Maßregeln. Was die andern nicht-portugiesischen Ausländer anlangt, so werden sie im Allgemeinen gesont und unangefochten gelassen, nur haben sie im Fall eines Regeraufstandes das Schicksal aller im Lande wohnenden Weiben zu befürchten, und dieses wäre schrecklich, wenn es durch die Schwäche der Regierung dazu kommen sollte. — Der Handel stockt bei dieser allgemeinen Bangigkeit; die Schulden werden nicht bezahlt, und die Mauth bringt nicht das Viertel von dem ein, was sie vor einigen Monaten einbrachte. Diese Handelsstockung wird so lange währen, als der Mangel an Sicherheit, und Alles läßt vermuthen, daß diese noch einige Zeit nicht eintreten wird. — Die erste Regentschaft geht zu Grabe, man erneuert sie dieser Tage, und die Gewählten sind noch unbekannt. Der Augenblick dieser Veränderung wird der Farbigen wegen gefürchtet, welche, wie es heißt, die Republik ausrufen wollen u. s. w.; zum Glück sind die Kammern beisammen und werden vielleicht das Land retten. (Dest. B.)